

„Teuerste Altern“.

Privates aus dem jüdischen Franken des 19. Jahrhunderts

von Oliver Sowa

Grunddaten der Quelle

Fundort der Genisa: Altenkunstadt (Oberfranken).

Inventarnummer Genisaprojekt: Keine Inventarnummer vergeben.

Art und Umfang: 1 Blatt, beidseitig handschriftlich beschrieben, nicht paginiert.

Erhaltungszustand: Gut, mit 3 Löchern.

Sprache: Deutsch, handschriftlich in Kurrentschrift.

Autorin: Helena Frank.

Jahr: 1856.

Ort: Bamberg.

Quellentext

Editorische Bestimmungen:

Beschädigungen der Quelle werden im Text durch Auslassungen in eckigen Klammern kenntlich gemacht.

Durchgestrichene Textstellen werden eingebledet in dem Quellentext wiedergegeben und mit spitzen Klammern angezeigt.

Die Auszeichnungen, die im Quellentext über bzw. zwischen die Zeilen eingefügt sind, werden aus typographischen Gründen mit KAPITÄLCHEN wiedergegeben.

Seite 1 (Vorderseite)

(01/01) Bamberg den 22ten September 1856

(01/02) Teuerste Altern

(01/03) durch Max Pulzel mene ich mir den Freubheit einge zeilen un<n>D <zu> meine

(01/04) lieben zu schreiben ich hätte schon längst an neu geschrieben allein ich habe

(01/05) immer noch keine Nachricht von meiner neuen Herrschaft gehabt ich sollte

(01/06) 4 mal nach Fürth nach Würzburg war es besin ich habe aich das gekundigs

(01/07) Martini weil es mir nicht merr gefallen hatte allein nicht so fielen guten

(01/08) Worten des ich wieder dort liebste daich den Winter [...] lebt nicht wer bist auf das

(01/09) kündigte zeil dort LICHTMESS es gefällt ich sollte einsteben alle[...]'s Liebst mich nicht fort

(01/10) sei weiß daß bey dir keine so lang <bald> bald als ich ich kann PÄLZTE ich beste haben

- (01/11) *ich hätte gerne an Salomon geschrieben nach A[...]nerka allein ich habe einen*
 (01/12) *büßen Finger gehabt konnte ich nicht schreiben bey im ist Gott bey Dank alles*
 (01/13) *wohl wie wir von neu hofften nuigkeiten [...]¹ ich keine wen ihr an*
 (01/14) *Salomon schreibt so grüßet mir ihn [...] möchte baldaa Armerka*
 (01/15) *ich Gratozier nun herzlich zum neuen Jahre und [...]nsche² das ihr noch vüle*
 (01/16) *Freue erlebten möchte nun lebet recht wol ist der Wunsch von euern tochter Helena*
 (01/17) *Frank Grüsetz mir alle Nachtbaren bekannnten besonderst breiba H auf Pahrem*
 (01/18) *Madam V.*
 (01/19) *H Angerman und Frederrika Liebe Alterden aichbrast besorge ich wae breiba*
 (01/20) *eine Mutterspritte sie kostet ain [unleserl.] und 4 ^{kreuzer} . unt viele Mahle*
 (01/21) *das ich eine bekam. Viele Grüße von mainen Herrsch[...]ft³*
 (01/22) *den brief woln ich Max Pülz mit geben*

Seite 2 (Rückseite)

- (02/01) [...] Herrn
 (02/02) Simon Frank
 (02/03) [...]meister
 (02/04) in
 (02/05) Altenkunstadt

Text zur Quelle

Bei dieser Quelle aus der Genisa von Altenkunstadt handelt es sich um einen privaten Brief, der am 22. September 1856 an Simon Frank⁴ in Altenkunstadt geschrieben wurde. Simon Frank war in dem oberfränkischen Ort Häfnermeister⁵ und „Schulfonds Pfleger“⁶. Letzteres legt die Vermutung nahe, dass er in der dortigen jüdischen Gemeinde eine führende Position innehatte und dies könnte der Grund dafür sein, dass einige seiner Akten bzw. Schreiben in der Altenkunstädter Genisa abgelegt wurden. Der an ihn gerichtete Brief ist ein Egodokument, das es erlaubt, einen Blick auf die Lebensumstände der Juden im damaligen Oberfranken zu werfen. In ihm werden

¹ Textverlust vermutlich des Wortes „will“ oder „weiß“.

² Schlecht lesbares Wort, vermutlich „wunsche“.

³ Textverlust durch Riss an Faltung vermutlich des Buchstaben „a“, folglich: „Herrschaft“.

⁴ Auf dem jüdischen Friedhof bei Burgkunstadt wurde ein „Simon Frank, Häfnermeister, Altenkunstadt, gest. 21.1.1857 im 58. Lebensjahr“ beerdigt. Siehe: Josef Motschmann/Siegfried Rudolph, >>Guter Ort<< über dem Maintal. Der jüdische Friedhof bei Burgkunstadt. Lichtenfels 1999, S. 68.

⁵ Bei einem Häfner bzw. Hafner handelt es sich um einen veralteten Begriff für einen Töpfer, siehe: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. 4/2. Leipzig 1877, Sp. 127–128.

⁶ Vergleiche hierzu auch den Beitrag von Gabi Rudolf „Sechzehn Gulden zwanzig Kreuzer“. Die Abrechnungen eines Lehrergehalts“ in der vorliegenden Publikation.

mehrere Themenfelder angesprochen, die für die jüdische Geschichte im Bayern des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten.

Der Autor und Adressat⁷ des Briefes

Der Brief selbst ist in einer eher ungelentken Handschrift geschrieben und durchsetzt mit Wendungen aus dem fränkischen Dialekt. Auffallend ist auch die fast vollständig fehlende Interpunktion. Dies lässt auf einen weniger geübten, eventuell jüngeren Schreiber schließen.

Der Adressat des Briefes wird auf der Rückseite angegeben. Bei ihm handelt es sich um den oben bereits erwähnten Simon Frank in Altenkunstadt. Der Absender und somit folglich auch der Schreiber des Briefes ist seine Tochter Helena Frank. Dies geht zum einen eindeutig aus der im Dialekt geschriebenen Anrede „Teuerste Altern“ hervor, zum anderen wird im Text von „euern Tochter Helena Frank“ gesprochen, die den Eltern gute Wünsche mit auf dem Weg gibt. Aus den Informationen der Quelle geht hervor, dass Helena Frank den Brief 1856 in Bamberg verfasste.

Der Inhalt des Briefes

Inhaltlich möchte die Absenderin ihren Eltern die jüngsten Entwicklungen in ihrem Leben mitteilen, die sich vornehmlich auf ihre Anstellung beziehen. Die Gelegenheit für das Abfassen des Briefes ergab sich durch den Umstand, dass dieser einem Max Pülzl bzw. Pulzel⁸ mitgegeben werden konnte, der anscheinend von Bamberg nach Altenkunstadt reiste. Es wird berichtet, dass eine „neue Herrschaft“ die Schreiberin nach Fürth und Würzburg geschickt hatte, weshalb sie längere Zeit nichts von sich hatte hören lassen. Auch ein Salomon in Amerika hatte wegen einer verletzten Hand keinen Brief von ihr erhalten. Es folgen Grüße an die Familie und Freunde, insbesondere zum jüdischen „neuen Jahr“.⁹

⁷ Aus Gründen der Lesbarkeit wird in Bezug auf Autor, Absender und Adressat zunächst allein die männliche Form verwendet.

⁸ In Altenkunstadt lebte eine Familie Putzel, deren ehemaliges Haus heute als Rathaus dient, siehe: Michael Schneeberger: Jüdische Landgemeinden in Bayern. In: Jüdisches Leben in Bayern 18 (= Mitteilungsblatt des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern). München 2003, S. 24–29, hier: S. 25.

⁹ Das jüdische Neujahrsfest Rosch ha-Schana findet nach dem christlich-gregorianischen Kalender im September/Oktober statt, siehe: Israel M. Lau: Wie Juden leben. Glaube – Alltag – Feste. Český Tešín 2005⁶, S. 389.

Der Brief im Kontext seiner Entstehungszeit

Dieser Brief an Simon Frank zeigt exemplarisch die Lebenssituation der Juden in Bayern in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf. Aus ihm lassen sich Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse der Juden in Franken ziehen.

Die rechtliche Grundlage für die Lebensbedingungen von Juden war das Edikt „Über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreiche Bayern“ vom 10. Juni 1813¹⁰, dessen Bestimmungen sich auch in der oben abgedruckten Quelle eruieren lassen. In den Paragraphen 15 bis 20 wurde den jüdischen Untertanen in Bayern die Gewerbefreiheit gewährt.¹¹ So konnte in Altenkunstadt Simon Frank das Häfnerhandwerk¹² ausüben und die Position eines Meisters erreichen. Dies steht im deutlichen Widerspruch zu den Bestimmungen der Zeit vor der Emanzipation, als den Juden die Ausübung eines Handwerks, insbesondere eines zünftisch organisierten, untersagt war.¹³

Aus der Tatsache, dass die Absenderin nicht im elterlichen Haushalt lebte, sondern sich auswärts in einer Anstellung befand, lassen sich wiederum mehrere Schlüsse ziehen. Zum einen gab es durch das bayerische Judenedikt von 1813, welches bis 1861 Gültigkeit besaß, an jedem Ort nur eine begrenzte Zahl von sogenannten Matrikelstellen, die Voraussetzung für die Ansiedlung und Gründung einer Familie waren.¹⁴ Zum anderen war die wirtschaftliche Situation in den kleinen Dörfern Frankens, in denen sich die jüdischen Gemeinden konzentrierten, oftmals schwierig.

Dies führte in der Folge zu einer Abwanderung vieler Juden in größere Städte, in denen sich eher eine Verdienstmöglichkeit finden ließ als in den Dörfern. Viele Juden nutzten auch die Emigration, um den bestehenden Verhältnissen in Bayern zu entfliehen. Besonders die Vereinigten Staaten von Amerika waren ein beliebtes Ziel der Auswanderer.¹⁵ Beide Varianten werden in dem Brief deutlich. Die Schreiberin selbst hatte eine Anstellung in Bamberg, welches zu dieser Zeit über eine große jüdische Gemeinde

¹⁰ Edition des Edikts in: Stefan Schwarz: Die Juden in Bayern im Wandel der Zeit. München 1963, S. 341–348.

¹¹ Schwarz: Die Juden in Bayern im Wandel der Zeit, S. 190–192.

¹² Siehe Anm. 5.

¹³ Zur Erwerbstätigkeit der mainfränkischen Juden siehe: Imke König: Judenverordnungen im Hochstift Würzburg (15.–18. Jh.). Frankfurt a. M. 1999, S. 53–60.

¹⁴ Zum Matrikelwesen in Bayern siehe: Richard Mehler: Die Matrikelbestimmungen des bayerischen Judenediktes von 1813. Historischer Kontext – Inhalt – Praxis. Würzburg 2011 (=Franconia Judaica 6); Schwarz: Die Juden in Bayern im Wandel der Zeit; Rolf Kießling: Die Jüdischen Gemeinden. In: Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. VI/II. Hg. v. Alois Schmid. München 2007², S. 360–362.

¹⁵ Zur Auswanderung in die USA allgemein: Cornelia Wilhelm: Die Emigration der fränkischen Juden im 19. Jahrhundert nach Amerika. In: Michael Brenner/Daniela F. Eisenstein (Hg.): Die Juden in Franken (=Studien zur Jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern, Bd. 5). München 2012, S. 169–180.

verfügte.¹⁶ Zugleich besaß die Familie Frank einen nicht näher definierten Verwandten oder Bekannten namens Salomon, der anscheinend in Amerika lebte.¹⁷

Diese Abwanderung der jüdischen Bevölkerung aus den ländlichen Regionen in die Städte und ins Ausland lässt sich auch an der Bevölkerungsentwicklung in Altenkunstadt und Bamberg ablesen. In Altenkunstadt war 1837 mit 400 jüdischen Einwohnern und einem Anteil von 49,9% an der Gesamtbevölkerung ein Höhepunkt der jüdischen Gemeindeentwicklung erreicht. Bis 1900 verringerte sich diese Zahl auf 65 jüdische Bürger, das entspricht 6,5% der Einwohner.¹⁸ Besonders in der Zeit zwischen 1840 und 1867 – in diesen Zeitraum fällt auch die Entstehung des Briefes – setzte eine Aus- bzw. Abwanderungswelle aus Altenkunstadt ein.¹⁹ Bamberg als regionales Zentrum von Oberfranken erfuhr dagegen einen Anstieg der jüdischen Bevölkerung von 287 Personen im Jahr 1811/12 auf 1269 Personen im Jahr 1880.²⁰

Ebenfalls werden die Mobilität und die jüdische Siedlungslandschaft in Franken, wenn auch nicht direkt thematisiert, deutlich. Neben den Orten Altenkunstadt und Bamberg werden die Städte Würzburg und Fürth und das Dorf Pahrem²¹ erwähnt. In allen genannten Orten gab es im 19. Jahrhundert jüdische Gemeinden.²² Hier wird deutlich, dass ein weitverzweigtes Netzwerk von geschäftlichen, familiären und freundschaftlichen Verbindungen zwischen den jüdischen Gemeinden in Franken bestand.

Weiter zeigt sich an dem Brief der kulturelle Wandel, den die Juden im Deutschland des 19. Jahrhunderts durchliefen. Man war sich seiner eigenen Religion und Tradition bewusst und lebte diese, wie an den guten Wünschen zu Rosch ha-Schana an die Familie Frank erkennbar wird. Zugleich setzte eine Annäherung und Akkulturation an die christliche Mehrheitsgesellschaft in Deutschland ein.²³ Die Tatsache, dass der private Schriftverkehr innerhalb der jüdischen Familie in deutscher Sprache geführt wurde und die Formalien, wie die Datumsangabe, der allgemein üblichen, christlichen Form entsprechen, belegen diese Entwicklung. Ohne den jüdisch klingenden Namen, den

¹⁶ Heide Friedrich-Brettinger: Die Juden in Bamberg. Würzburg 1962, S. 16–17.

¹⁷ Im Brief als „Armerka“ bezeichnet.

¹⁸ Klaus Guth (Hg.): Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942). Ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988, S. 64.

¹⁹ Wolfgang Kraus/Bernd Hamm/Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkbuch Bayern. Bd. 1; Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben (=Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland, Bd. 3,1). Lindenberg im Allgäu 2007, S. 52.

²⁰ Kießling: Die jüdischen Gemeinden. In: Handbuch der bayerischen Geschichte, S. 367.

²¹ Hierbei könnte es sich um das Dorf Pahres, heute Ortsteil von Gutenstetten im Bezirk Mittelfranken, handeln. Anmerkung: O. S.

²² Josef Motschmann: Es geht Schabbes ei. Vom Leben der Juden in einem kleinen fränkischen Ort. Lichtenfels 1988; Friedrich-Brettinger: Die Juden in Bamberg; Mehler: Die Matrikelbestimmungen des bayerischen Judenediktes von 1813, S. 137; Schwarz: Die Juden in Bayern im Wandel der Zeit, S. 338–340.

²³ Kießling: Die jüdischen Gemeinden. In: Handbuch der bayerischen Geschichte, S. 364–370; Michael Brenner/Stefi Jersch-Wenzel/Michael Meyer (Hg.): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Bd. II. Emanzipation und Akkulturation 1780–1871. München 1996, S. 209.

Verweis auf Neujahr im September und der Überlieferung in der Genisa könnte dieser Brief auch von christlichen Personen aus dieser Zeit stammen.

Obwohl es sich um ein singuläres Egodokument handelt, werden die allgemeinen Befunde zur Geschichte der bayerischen und deutschen Juden im 19. Jahrhundert mit dieser Quelle untermauert.